



Association de
Banques Privées Suisses
Vereinigung
Schweizerischer Privatbanken
Association of Swiss Private Banks

Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken
Association de Banques Suisses de Gestion
Associazione di Banche Svizzere di Gestione Patrimoniale ed Istituzionale
Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks



Private Banking Day















May 11 2017
















Press Review

MEDIENSPIEGEL

16.05.2017

Avenue ID: 2005
Artikel: 29
Folgeseiten: 22

	12.05.2017	Neue Zürcher Zeitung Privatbanken hadern mit Negativzins	01
	11.05.2017	nzz.ch / Neue Zürcher Zeitung Online Hadern mit dem Negativzins	02
	11.05.2017	fuw.ch / Finanz und Wirtschaft Online SNB: Jordan hält Negativzins weiterhin für nötig	03
	11.05.2017	handelszeitung.ch / Handelszeitung Online Ueli Maurer will geschlossenes Auftreten der Banken	04
	11.05.2017	SRF 1 Ein Mythos verblasst Privatbankiers im Niedergang	07
	15.05.2017	finews.ch / finews Treffpunkt der Finanzwelt Swiss Banking als Exportjuwel?	09
	11.05.2017	awp Finanznachrichten Privatbanken-Branche beklagt Negativzins - SNB-Präsident sieht keine Alternative ...	13
	11.05.2017	cash.ch / Cash Online Privatbanken-Branche beklagt Negativzins - SNB-Präsident sieht keine Alternative ...	15
	11.05.2017	cash.ch / Cash Online SNB-Präsident - Negativzinsen bleiben notwendig - Bankenbranche hält sich gut	17
	11.05.2017	Unternehmerzeitung Finanzplatz braucht internationale Ausrichtung	19
	11.05.2017	zueriost.ch / zürüst Maurer fordert gemeinsame Auftritte von Bund und Banken	20
	11.05.2017	Reuters UK Post-Brexit UK still key for Swiss banks	22
	11.05.2017	Reuters UK Post-Brexit UK still key for Swiss banks - finance minister	23
	11.05.2017	euronews.com Brexit opens door for Swiss-UK banking deal - Julius Baer CEO	24

	15.05.2017	finews.ch / finews Treffpunkt der Finanzwelt Private Banking: The New Export Industry?	25
	11.05.2017	swissinfo.ch / swissinfo EN Patience wearing thin for negative interest rates	29
	11.05.2017	dailyworld.in Brexit opens door for Swiss-UK banking deal -Julius Baer CEO	31
	11.05.2017	enpublishing.com Julius Baer CEO says Brexit would open doors to Swiss-UK banking deal	32
	11.05.2017	BTVI.in Brexit opens door for Swiss-UK banking deal - Julius Baer CEO	33
	12.05.2017	L'Agefi Aucun changement en vue pour l'accès au marché et les taux d'intérêt	34
	12.05.2017	Le Temps Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques	37
	15.05.2017	awp Finanznachrichten L'accès aux marchés étrangers ne sera pas une promenade de santé (U. Maurer)	38
	11.05.2017	bilan.ch / Bilan Online L'accès aux marchés étrangers "ne sera pas une promenade de santé"	39
	11.05.2017	ATS / Agence Télégraphique Suisse Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques	41
	11.05.2017	bilan.ch / Bilan Online Les taux négatifs pèsent moins que prévu sur les banques suisses, selon la BNS	43
	11.05.2017	rtn.ch / Radio Neuchâteloise Online Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques	45
	11.05.2017	romandie.com / Romandie Les taux négatifs pèsent moins que prévu sur les banques suisses (Jordan)	47
	11.05.2017	tio.ch / Ticino Online- 20 minuti Tassi negativi, l'impatto per le banche è inferiore a quello previsto	48
	12.05.2017	wallstreetitalia.com Tassi negativi: pazienza banchieri sta terminando	50



Privatbanken hadern mit Negativzins

tf. · Es geht oft vergessen, doch zu den Exporteuren gehören in der Schweiz nicht nur Pharma-, Maschinen- und Uhrenhersteller. Auch das Private Banking ist eine Exportbranche: Ein grosser Teil der Kunden lebt im Ausland, während die Dienstleistungen primär in der Schweiz produziert und in Franken abgegolten werden. Dies stärker ins Bewusstsein zu rücken, versuchte am diesjährigen Private Banking Day der CEO der Julius Bär Group, Boris Collardi, der auch der Vereinigung der Vermögensverwaltungsbanken vorsteht. Laut Collardi weisen einige Privatbanken einen höheren «Währungs-Mismatch» auf als exportorientierte Industriekonzerne.

Entsprechend gross ist die Abhängigkeit der Branche von der Währungs- und Zinspolitik. Dabei fühlt man sich namentlich im Bereich der Negativzinsen ungerecht behandelt. Wie Yves Mirabaud, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken, ausführte, wirkt sich der von der SNB berück-

sichtigte Freibetrag (zwanzigfache Höhe der gesetzlichen Mindestreserven) bei einer Bank, die ausschliesslich im Vermögensverwaltungsgeschäft tätig ist, weit nachteiliger aus als bei einem Institut, das seine flüssigen Mittel in Form von Hypothekarkrediten placieren kann. Banken mit geringeren Risiken würden auf diese Weise bestraft.

Der Adressat der Kritik, SNB-Präsident Thomas Jordan, verteidigte die Freibeträge als Instrument, um den Bankensektor insgesamt zu schonen. In seiner Einschätzung haben die Finanzhäuser die schwierige Situation bisher gut bewältigt; so habe sich die Profitabilität im Zuge der Einführung von Negativzinsen nicht verringert, wobei eine Zunahme der Risikoneigung feststellbar sei. Jordan zeigte sich zudem überzeugt, dass sich ein höherer SNB-Zins im gegenwärtigen Umfeld auch für die Banken negativ auswirken würde, und zwar vor allem über den zu erwartenden Wechselkurseffekt.



Schweizer Privatbanken

Hadern mit dem Negativzins

von Thomas Fuster 11.5.2017, 16:42 Uhr

Die Schweizer Privatbanken fühlen sich von der Nationalbank ungerecht behandelt. SNB - Präsident Thomas Jordan kontert die Vorwürfe.

Es geht oft vergessen, doch zu den Exporteuren gehören in der Schweiz nicht nur Pharma - , Maschinen - und Uhrenhersteller. Auch das Private Banking ist eine Exportbranche: Ein grosser Teil der Kunden lebt im Ausland, während die Dienstleistungen primär in der Schweiz produziert und in Franken abgegolten werden. Dies stärker ins Bewusstsein zu rücken, versuchte am diesjährigen Private Banking Day der CEO der Julius Bär Group, Boris Collardi, der auch der Vereinigung der Vermögensverwaltungsbanken vorsteht. Laut Collardi weisen einige Privatbanken einen höheren « Währungs - Mismatch » auf als exportorientierte Industriekonzerne.

Entsprechend gross ist die Abhängigkeit der Branche von der Währungs - und Zinspolitik. Dabei fühlt man sich namentlich im Bereich der Negativzinsen ungerecht behandelt. Wie Yves Mirabaud, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken, ausführte, wirkt sich der von der SNB berücksichtigte Freibetrag (zwanzigfache Höhe der gesetzlichen Mindestreserven) bei einer Bank, die ausschliesslich im Vermögensverwaltungsgeschäft tätig ist, weit nachteiliger aus als bei einem Institut, das seine flüssigen Mittel in Form von Hypothekarkrediten placieren kann. Banken mit geringeren Risiken würden auf diese Weise bestraft.

Der Adressat der Kritik, SNB-Präsident Thomas Jordan, verteidigte die Freibeträge als Instrument, um den Bankensektor insgesamt zu schonen. In seiner Einschätzung haben die Finanzhäuser die schwierige Situation bisher gut bewältigt; so habe sich die Profitabilität im Zuge der Einführung von Negativzinsen nicht verringert, wobei eine Zunahme der Risikoneigung feststellbar sei. Jordan zeigte sich zudem überzeugt, dass sich ein höherer SNB - Zins im gegenwärtigen Umfeld auch für die Banken negativ auswirken würde, und zwar vor allem über den zu erwartenden Wechselkurseffekt.

Newsletter Wirtschaft

Bleiben Sie mit unserem täglichen Newsletter auf dem Laufenden. Überblick und Einordnung der wichtigsten Wirtschaftsthemen. Vor Börsenbeginn ausgewählt von der Redaktion. Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden .

11.05.2017 – 13:43 MÄRKTE / MAKRO

SNB: Jordan hält Negativzins weiterhin für nötig



Thomas Jordan: «Würden wir jetzt die Zinsen anheben, würde es allen schlechter gehen und nicht besser.» (Bild: Michele Limina/Bloomberg)

Den aktuellen Negativzins von 0,75% erachtet der Präsident der Schweizerischen Nationalbank (SNB) noch immer als essenziell.

(AWP) Die Negativzinsen und die Bereitschaft der SNB zu Devisenmarktinterventionen bleiben gemäss SNB-Präsident Thomas Jordan weiterhin notwendig. Der Schweizer Franken bleibe weiterhin überbewertet, betonte Jordan am Donnerstag in einer Rede am «Private Banking Day» der Privatbankenbranche in Zürich.

Auch die Nationalbank finde Negativzinsen «nicht toll», räumte Jordan ein. Allerdings sieht der SNB-Präsident keine Alternativen zur derzeitigen Politik. Denn eine Zinserhöhung würde sich durch eine Aufwertung des Wechselkurses unmittelbar negativ auswirken. «Würden wir jetzt die Zinsen anheben, würde es allen schlechter gehen und nicht besser», so Jordan. Aber je länger das Tiefzinsniveau anhalte, desto «schwieriger werde es».

Die Auswirkungen der Negativzinsen auf die Bankenbranche seien allerdings weniger gravierend als Anfang 2015 noch erwartet – die Banken hätten sich besser geschlagen als gedacht, sagte Jordan. Seit der Einführung der Negativzinsen habe sich die Profitabilität der Banken nicht verringert. Zu beobachten sei allerdings eine Zunahme der Risikoneigung – die Banken sicherten Risiken weniger stark ab. Während das Zinsrisiko anstieg, sei die Zinsmarge nicht mehr weiter zurückgegangen.

Auch auf dem Immobilienmarkt sieht der SNB-Präsident keine allzu starken Auswirkungen. «Die Banken haben sich bei der Hypothekenvergabe vernünftig gezeigt.» So sei die Wachstumsrate der Hypotheken sogar etwas zurückgekommen, die Immobilienpreise hätten sich seit 2015 tendenziell stabilisiert. Wenig erfreulich sind die Aussichten für institutionelle Anleger wie Pensionskassen: Auch bei einer allmählichen Normalisierung der Geldpolitik dürften die Zinsniveaus weiterhin tief bleiben, meinte Jordan.

Handelszeitung

Ueli Maurer will geschlossenes Auftreten der Banken

Strategie Am Treffen der Privatbanken dringt Finanzminister Ueli Maurer auf engeren Schulterschluss im Ausland. SNB-Präsident Thomas Jordan und Ökonom Hans-Werner Sinn analysierten die Folgen der Niedrigzinsen.

VOR 33'



Ueli Maurer: Privatbanken sollten im Ausland kooperieren, meint er. Keystone

Finanzminister Ueli Maurer sieht den Schweizer Finanzplatz als eine der wichtigsten Exportbranchen der Schweiz. Um diese zu fördern, sollen der Bund und die Banken im Ausland vermehrt gemeinsam auftreten, forderte er am «Private Banking Day» in Zürich.

Das zweite Stelldichein der Privatbanken-Branche war diesmal dem Thema Tiefzinsumfeld gewidmet. Die Branche hatte dazu als Redner neben Bundesrat Ueli Maurer auch den einflussreichen deutschen Ökonomen Hans-Werner Sinn, den Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank (SNB) Thomas Jordan und verschiedene Vertreter des Schweizer Finanzplatzes eingeladen.

«Tragende Säule»

Maurer nutzte den Auftritt, um einerseits die Bedeutung der Banken für die Schweiz

hervorzuheben. Der Finanzplatz sei zusammen mit der Pharmaindustrie «die tragende Säule» der Schweizer Exportwirtschaft und trage als solche entscheidend zum guten Image der Schweiz im Ausland bei, sagte er. Andererseits rief Maurer die Banken zur verstärkten Kommunikation mit der Bevölkerung auf.

So stellte der Finanzminister zu Beginn seiner Rede ein weltweit gestörtes Vertrauensverhältnis zwischen Bevölkerung und Elite fest. «Die Bevölkerung versteht uns nicht mehr», sagte er, wofür er Verständnis habe. Denn in den letzten zehn Jahren sei vieles nicht «überragend» gelaufen.

Das sei auch für die Wirtschaft und die Banken ein grosses Problem. Denn wenn die Bevölkerung den Eliten nicht mehr vertraue, dann könnten Reformen nicht mehr angepackt und umgesetzt werden. «Wir brauchen eine Basis, die den Kurs unterstützt», sagte Maurer.

Unnötige Regulierungen abschaffen

Mit diesem Kurs meinte Maurer auch die Bemühungen des Bundes, den Schweizer Finanzplatz zu fördern. Dazu zählen einerseits Massnahmen im Inland. «Wir müssen die Kosten im Inland senken und dafür unnötige Regulierungen abschaffen», sagte er.

Gleichzeitig müssten sich Bund und Banken wie zuletzt bei einem Besuch in China verstärkt gemeinsam für einen verbesserten Marktzugang im Ausland einsetzen. «Wir müssen künftig noch vermehrt gemeinsam auftreten«, fordert er. Insgesamt zeigte sich Maurer für die Branche optimistisch. «Ich bin zuversichtlich, dass der Finanzplatz seine Position stärken kann», sagte er.

Negativzinsen der Schweizerischen Nationalbank

Und dies trotz starkem Gegenwind. So leidet die Branche zurzeit nicht nur unter einer zunehmenden Regulierung, sondern auch unter einem Zinsumfeld, das die Margen schrumpfen lässt. Der Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung Herbert Scheidt kritisierte in diesem Zusammenhang die Negativzinsen der Schweizerischen Nationalbank.

Diese wirkten sich gleich doppelt negativ auf die Banken aus, sagte er. So stiegen damit nämlich nicht nur die Kosten, sondern sie behinderten die Banken auch darin, in der Vermögensverwaltung ausländische Gelder anzuziehen und zu verwalten. «Das hat massive Auswirkungen», sagte Scheidt.

Anhaltend tiefe Zinsen

SNB-Präsident Thomas Jordan hielt bei seinem Auftritt mit dem Hinweis dagegen, dass ohne Negativzinsen der Franken aufwerten und damit auch die Kosten der Banken ansteigen würde. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass am Tiefzinsumfeld nicht nur die

Notenbanken schuld sind.

Es sei auch eine allgemeine Entwicklung, sagte Jordan, die vermutlich auf die zunehmende Alterung der Bevölkerung und den sinkenden Produktivitätsfortschritt zurückzuführen sei. Das bedeute, auch wenn es zu einer Normalisierung der Zinsen komme, blieben die Zinsen tiefer als noch vor 20 bis 30 Jahren.

Grundsätzliche Probleme des Tiefzinsumfeldes

Der deutsche Ökonom Hans-Werner Sinn seinerseits wies in seinem Referat auf die grundsätzlichen Probleme des Tiefzinsumfelds hin. So habe die Geldschwemme der Notenbanken zu einer «Zombifizierung» der Wirtschaft geführt. Mit dem vielen günstigen Geld seien Wirtschaftsstrukturen und Unternehmen am Leben gehalten worden, die es ohne dieses Geld gar nicht mehr gäbe, sagte er. «Damit wird die schöpferische Zerstörung in der Wirtschaft abgeblockt.»

Eine direkte Folge davon sei unter anderem die Aufblähung der Binnenwirtschaft zulasten des verarbeitenden Gewerbes. Je mehr sich die Binnenwirtschaft aufplustere, desto länger könnten sich Lohnstrukturen halten, welche die Exportindustrie schädigen, sagte Sinn. Irgendwann werde die «bittere Realität» jedoch kommen. Der Ökonom rechnet damit, dass ein Zinsanstieg in den südlichen EU-Staaten zu markanten Verwerfungen führen wird.

(sda/me)



Ein Mythos verblasst Privatbankiers im Niedergang

- Donnerstag, 11. Mai 2017, 18:13 Uhr, aktualisiert um 20:49 Uhr
- Caspar Pfrunder

Die Privatbankiers galten einst als Rückgrat des Schweizer Finanzplatzes: Ihre Geschichte reicht über 250 Jahre zurück. Mit ihrer bedingungslosen Verpflichtung gegenüber ihren Kunden begründeten sie den Mythos des Bankenlands Schweiz.

Doch es werden immer weniger. Heute haben nur noch sechs aller rund 250 Schweizer Banken den Status als Privatbankiers. Im Bankengesetz ist definiert, was es dafür braucht: Eine Rechtsform mit einem oder mehreren Teilhabern, die mit ihrem persönlichen Vermögen unbeschränkt für ihre Bank haften. Seit 1997 ist diese Bezeichnung in der Schweiz auch als Marke geschützt. Damit wollte die Vereinigung Schweizerischer Privatbankiers einer Verwässerung oder missbräuchlichen Verwendung des Begriffs vorbeugen.

Nur noch 600 Angestellte arbeiten für Schweizer Privatbankiers

Auch diese Massnahme vermochte dem fortschreitenden Verschwinden der Schweizer Privatbankiers nicht Einhalt zu gebieten. In den letzten 20 Jahren ist ihr ihr Bestand nochmals um zehn geschrumpft. Eine Zäsur fand insbesondere zu Beginn des Jahres 2014 statt. Damals gaben gleich vier traditionelle Privatbankiers ihre althergebrachte Rechtsstruktur auf: Pictet, Lombard Odier, Mirabaud und La Roche. Begründet wurde dies mit der Internationalisierung des Geschäfts und mit den einseitig auf Aktiengesellschaften ausgerichteten Regulatorien.

Im Herzen sei er Privatbankier der alten Schule geblieben, sagt Yves Mirabaud, Chef der 1819 gegründeten Mirabaud-Gruppe. Seine Bank hat diesen Status aber nicht mehr. «Das Modell der Kommanditaktiengesellschaft wird von den Regulatoren besser verstanden», erklärt der Genfer. Die Zäsur von 2014 zeigt sich auch bei den heutigen Personalbeständen der Privatbankiers. Arbeiteten zuvor noch knapp 4'200 Mitarbeiter für die Privatbankiers, sind es heute nur noch rund 600.

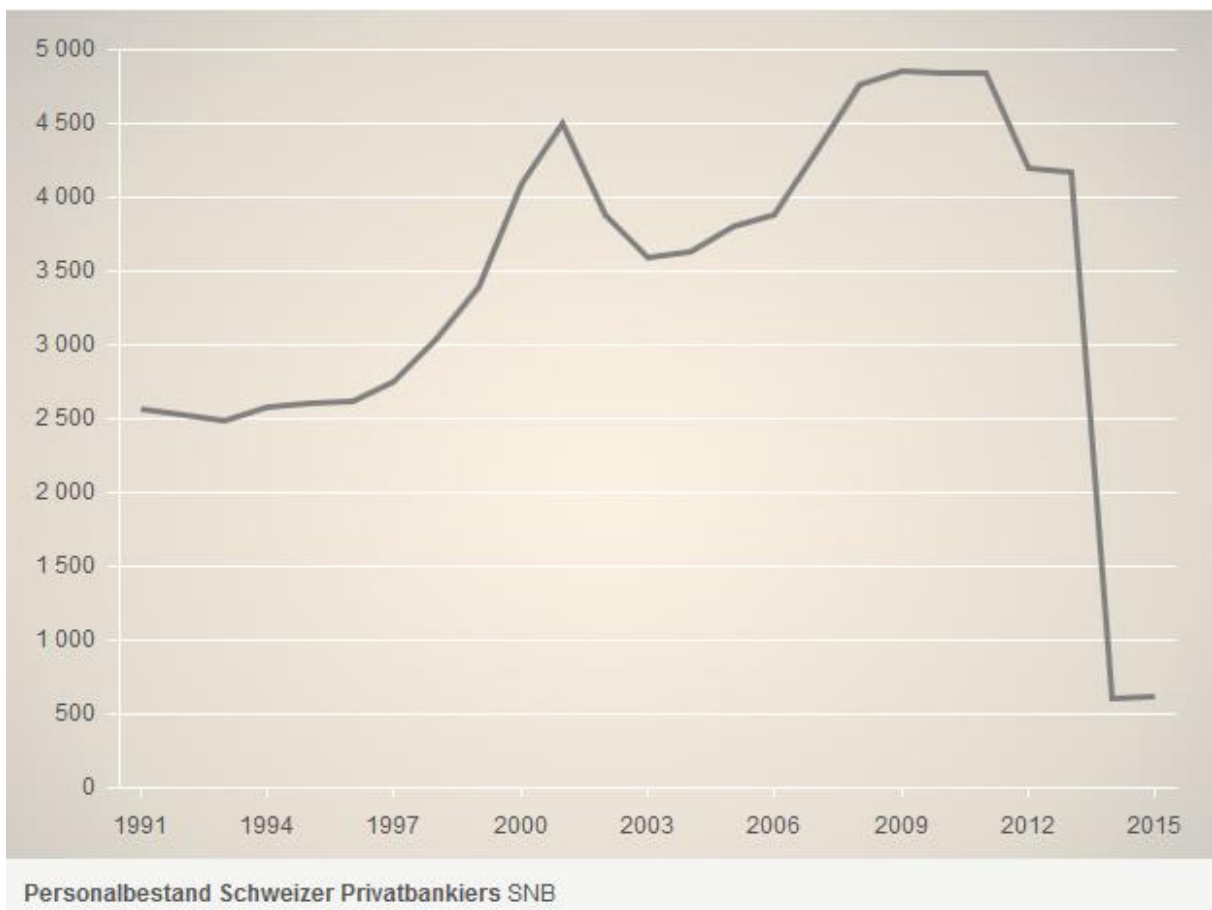
« Wir beschäftigen keine kurzfristig denkenden Manager. »

Zumindest Jürg Staub, Gesellschafter der Bank Reichmuth & Co, ist von der traditionellen Rechtsform der Schweizer Privatbankiers aber nach wie vor überzeugt: «Unsere Kunden sind vor allem Unternehmer. Diese schätzen unser Modell sehr. Wir beschäftigen keine kurzfristig denkenden Manager, sondern bleiben unseren Kunden über Generationen verpflichtet.»

Wie lange die Privatbankiers noch überleben werden, steht in den Sternen. Das Geschäftsumfeld ist nicht einfach: Tiefe Zinsen, mehr Regulierung, steigende Kosten. Jürg Staubs Bank Reichmuth & Co gehört jedenfalls zu den sechs Letzten ihrer Art.



<http://www.srf.ch/news/wirtschaft/privatbankiers-im-niedergang#>



Swiss Banking als Exportjuwel?

Montag, 15. Mai 2017 06:10 | von Claude Baumann



Kaufleuten - Saal in Zürich

Wenn es nach Boris Collardi geht, soll das Swiss Banking zum Exportjuwel mutieren. Prominente Unterstützung für diesen Plan hat er bereits. Steht die Branche am Wendepunkt?

Die Lohn - und Bonusdiskussion der vergangenen Monate hat dem Ansehen der Bankbranche nachweislich geschadet. Weite Kreise der Bevölkerung haben keinerlei Verständnis mehr für das abgehobene Verhalten mancher Manager. Gleichzeitig geht dabei umso mehr vergessen, welche wirtschaftliche Bedeutung die Bankbranche für unser Land nach wie vor hat.

« Wer ausserhalb der Bankbranche weiss schon, dass die Kosten - und Ertragsstruktur der Banken durchaus mit jener von typischen Exportfirmen in der Maschinen - , Uhren - und Tourismusindustrie vergleichbar ist? » , sagt Julius - Bär - Chef Boris Collardi (Bild unten, Keystone).

Mehr Pragmatismus



Vor diesem Hintergrund rief er in seiner Funktion als Präsident der Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) vergangene Woche in Erinnerung, dass das Vermögensverwaltungsgeschäft eine Schlüssel-Exportindustrie sei, der man viel mehr Sorge tragen müsse. Anlass dafür war der zweite « Private Banking Day », den die VAV zusammen mit der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB) am Donnerstag im Zürcher Kaufleutensaal abhielt.

Dabei plädierte Collardi vor allem für mehr Pragmatismus im Umgang mit der EU – nicht zuletzt seit dem Brexit. « Ich halte es in der aktuellen, offenen Situation mit ihren unvorhersehbaren Entwicklungen für entscheidend, dass wir uns – aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung der EU für die Schweiz – mit ihr langfristig arrangieren, unabhängig davon, ob uns ihre institutionelle Weiterentwicklung und ihre Zusammenarbeitsform mit Grossbritannien « gefallen » oder nicht », betonte der Banker.

Mehr Planungssicherheit

« Zudem müssen wir eng verfolgen, was mit dem Brexit passiert, wie die EU darauf reagiert und welche Lösungen sich abzeichnen. Mangels langfristiger Planungssicherheit gilt es, die Szenarien laufend zu aktualisieren », so der VAV - Präsident weiter.

Unterstützung erhält die Finanzbranche seit geraumer Zeit ausgerechnet aus Bundesbern, von dort also, wo zuvor unter Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf eher der Abgesang auf den Schweizer Finanzplatz angestimmt wurde. Eine Entwicklung, die viele Bankiers in den vergangenen Jahren mit enormer Sorge verfolgt hatten.

Neuer Wind

Seit Bundesrat Ueli Mauer als Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements (EFD) amtiert, scheint tatsächlich ein neuer Wind zu wehen, was nicht zuletzt auch Maurers kürzliche Asienreise unterstreicht.



(Thomas Kupfer, Schweizer Botschafter in Singapur (links) , Bundesrat Ueli Maurer)

Erstmals seit langem begab sich im vergangenen April ein Bundesrat mit einer Delegation an hochrangigen Vertretern des Schweizer Finanzplatzes in die wichtigsten Wachstumsmärkte für die Branche: China (Peking, Schanghai), Hongkong und Singapur, wie auch finews.ch berichtete .

Aus dem Gleichgewicht

Allerdings rief Maurer den Bankmanagern am vergangenen Donnerstag auch ins Gewissen: « Wenn wir Ihre Branche im Exportbereich fördern wollen, dann brauchen wir dazu die Heimbasis, die Bevölkerung. Das scheint mir nicht nur in der Schweiz, sondern auch international derzeit aus dem Gleichgewicht. Und das ist gefährlich, weil es unberechenbar ist. »

Damit spielte Maurer unmissverständlich auf die jüngste Lohn - und Bonusdiskussion an, zu der sich bereits Johann Schneider-Ammann vor einigen Wochen geäußert hatte, als er in einem Interview mit der « Zentralschweiz am Sonntag » zu hohe Boni als eine « Dummheit » bezeichnete , die nichts mit dem Markt zu tun habe und « eine Rücksichtslosigkeit » sei, die sich früher oder später bei den sozialpartnerschaftlichen Auseinandersetzungen rächen werde.

Eine Art Staatsfonds

Maurer kündigte am vergangenen Donnerstag allerdings nicht nur weitere gemeinsame Reisevorhaben mit dem Bankensektor an, sondern offenbar prüft der Bundesrat auch eine Art Staatsfonds. So sagte Maurer: Sie (die Banken) haben geklagt, dass Sie zu viel Geld und zu wenig Anlagemöglichkeiten hätten. Das ist ein Problem, wir haben zwar keine Lösung, aber machen uns Gedanken.

« Ich würde nicht ausschliessen dass wir gemeinsam ein Investmentvehikel schaffen können, dass längerfristig



auch Investitionen im grösseren Kreis ermöglicht, als wir uns bisher gewohnt waren. Auch hier kann es vielleicht funktionieren, wenn wir als Einheit auftreten » , sagte der Finanzminister.

Ganz neue Töne

« Da sind noch viele Hürden zu lösen aber ich denke wir sollten nicht zuerst beklagen, was nicht möglich ist, sondern eher schauen, wie es zu machen ist. Daran werden wir arbeiten und mit Ihnen weiter in Kontakt sein » , sagte Maurer.

Das sind tatsächlich ganz neue Töne aus einem Lager, das bislang eher den Rückzug ins Réduit proklamiert hatte. So gesehen erhalten auch Kriterien wie Wachsamkeit, Handlungsfähigkeit und Eigenständigkeit ein neues Gewicht und « sind erforderliche Merkmale für zukünftige politische Entscheide über die Rahmenbedingungen des Finanzplatzes Schweiz » , wie Collardi erklärte.

Überraschende Übereinstimmung

Unter diesen Prämissen war der « Private Banking Day 2017 » besonderes Ereignis, denn erstmals seit langem demonstrierten Behörden und Banken eine gewisse « unité de doctrine » , wie man sie in den vergangenen zehn Jahren kaum mehr gesehen hatte.



Privatbanken-Branche beklagt Negativzins - SNB-Präsident sieht keine Alternative

554 words

11 May 2017

18:00

AWP Swiss News

AWPSG

German

© 2017, awp Finanznachrichten AG. All rights reserved. For further information see

(Zusammenfassung)

Zürich (awp) - Für die Privatbanken-Branche bleibt das Negativzins-Umfeld eine Herausforderung. An ihrem "Private Banking Day" in Zürich betonten die Branchenvertreter erneut, dass die Vermögensverwaltungsbanken vom negativen Einlagensatz bei der SNB stärker betroffen sind als andere Institute. Auch die SNB selbst finde Negativzinsen "nicht toll", räumte SNB-Präsident Thomas Jordan vor den Privatbankiers ein - eine Zinsanhebung würde die Situation derzeit aber wegen einer weiteren Frankenaufwertung wohl noch verschlechtern.

Zu wenig bekannt sei, dass die Privatbankenbranche eine bedeutende Exportindustrie sei, betonte der Präsident der Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV), **Julius Bär**-CEO Boris Collardi, am Branchentreffen in Zürich. Schliesslich stammten zahlreiche Bankkunden aus dem Ausland, während die Dienstleistungen in der Schweiz erstellt würden. "Deshalb sind die Privatbanken betroffen, wenn sich der Franken aufwertet."

Wegen der SNB-Negativzinspolitik müssten Banken und weitere Akteure 1,5 Mrd CHF zusätzlich an die SNB abliefern, betonte Bankiervereinigungs-Präsident Herbert Scheidt. "Diese Mittel würden die Institute eigentlich für den Umbau des Geschäfts und für die Digitalisierung brauchen." Die Vermögensverwalter seien aufgrund der Berechnung des SNB-Freibetrags zudem stärker betroffen als andere Bankinstitute, erinnerte auch Yves Mirabaud, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB)

POLITIK BLEIBT NOTWENDIG

Die Einführung von Negativzinsen in der Schweiz sei mit der Mitte 2014 einsetzenden Schwäche des Euro notwendig geworden, sagte SNB-Präsident Jordan. Der damals von der SNB durchgesetzte EUR/CHF-Mindestkurs sei gegenüber anderen Währungen nicht mehr nachhaltig gewesen. Mit der Aufgabe der Euro-Untergrenze habe die SNB auf die heutige Politik des Negativzinses und der "Bereitschaft zu Interventionen" abgestellt.

Diese Politik bleibe weiterhin notwendig, um den weiter "deutlich überbewerteten Franken" zu schwächen, betonte er. Derzeit sieht der SNB-Präsident dazu keine Alternativen: Eine Zinserhöhung würde sich durch eine Aufwertung des Wechselkurses unmittelbar negativ auswirken. "Würden wir jetzt die Zinsen anheben, würde es allen schlechter gehen und nicht besser."

Insgesamt seien die Auswirkungen der Negativzinsen auf die Bankenbranche aber weniger gravierend gewesen als Anfang 2015 noch erwartet, so der SNB-Präsident. Seit der Einführung der Negativzinsen habe sich die Profitabilität der Banken insgesamt nicht verringert. Zu beobachten sei allerdings eine Zunahme der Risikoneigung - bei insgesamt gehaltenen Zinsmargen sicherten die Banken die Zinsrisiken weniger stark ab.

ABBAU VON REGULIERUNGEN

Finanzminister Ueli Maurer warb vor den Privatbanken-Vertretern für Unterstützung beim Abbau von administrativen Hürden und Regulierungen. Solche Kosten könnten deutlich verringert werden, wenn die politischen Mehrheiten dazu gefunden würden. "Ich sage das seit Jahrzehnten und fühle mich langsam frustriert."

Im Ausland dürfte die Situation der Schweizer Finanzbranche in der EU schwierig bleiben, zumal sich die EU-Länder in den kommenden Jahren eher seitwärts bewegen würden, sagte der Bundesrat weiter. Die EU

schotte sich generell gegen Drittstaaten ab - was auch die Schweiz zu spüren bekomme. Das Land versuche weiterhin, einen Zugang für die Finanzbranche zu den EU-Märkten zu erreichen. Ob es zu einem institutionellen Rahmenabkommen oder zu einem Finanzdienstleistungsabkommen im Sinn der Schweiz komme, sei aber ungewiss.

Im Gespräch bleibe die Schweiz mit Grossbritannien, das ausserhalb der EU für die Schweiz einer der wichtigsten Akteure bleibe. "Gedämpft optimistisch" sei er bezüglich der USA. Allerdings zeige die Trump-Wahl, dass die Globalisierung keine "unendliche Geschichte" sei. In Asien schliesslich finde die Schweiz zur Zeit "offene Türen". Aber es handle sich dabei um einen Markt in einer anderen Kultur: "Da bedarf es besonderer Anstrengungen."

tp/cf

Document AWPSG00020170511ed5b006v9

Privatbanken-Branche beklagt Negativzins - SNB-Präsident sieht keine Alternative

(Ausführliche Fassung) - Für die Privatbanken-Branche bleibt das Negativzins-Umfeld eine Herausforderung. An ihrem "Private Banking Day" in Zürich betonten die Branchenvertreter erneut, dass die Vermögensverwaltungsbanken vom negativen Einlagensatz bei der SNB stärker betroffen sind als andere Institute. Auch die SNB selbst finde Negativzinsen "nicht toll", räumte SNB-Präsident Thomas Jordan vor den Privatbankiers ein - eine Zinsanhebung würde die Situation derzeit aber wegen einer weiteren Frankenaufwertung wohl noch verschlechtern.

11.05.2017 16:01

Zu wenig bekannt sei, dass die Privatbankenbranche eine bedeutende Exportindustrie sei, betonte der Präsident der Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV), Julius Bär-CEO Boris Collardi, am Branchentreffen in Zürich. Schliesslich stammten zahlreiche Bankkunden aus dem Ausland, während die Dienstleistungen in der Schweiz erstellt würden. "Deshalb sind die Privatbanken betroffen, wenn sich der Franken aufwertet."

Wegen der SNB-Negativzinspolitik müssten Banken und weitere Akteure 1,5 Mrd CHF zusätzlich an die SNB abliefern, betonte Bankiervereinigungs-Präsident Herbert Scheidt. "Diese Mittel würden die Institute eigentlich für den Umbau des Geschäfts und für die Digitalisierung brauchen." Die Vermögensverwalter seien aufgrund der Berechnung des SNB-Freibetrags zudem starker betroffen als andere Bankinstitute, erinnerte auch Yves Mirabaud, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB)

POLITIK BLEIBT NOTWENDIG

Die Einführung von Negativzinsen in der Schweiz sei mit der Mitte 2014 einsetzenden Schwäche des Euro notwendig geworden, sagte SNB-Präsident Jordan. Der damals von der SNB durchgesetzte EUR/CHF-Mindestkurs sei gegenüber anderen Währungen nicht mehr nachhaltig gewesen. Mit der Aufgabe der Euro-Untergrenze habe die SNB auf die heutige Politik des Negativzinses und der "Bereitschaft zu Interventionen" abgestellt.

Diese Politik bleibe weiterhin notwendig, um den weiter "deutlich

Meistgelesen

08:42

ABB im Chinesen-Fokus? ...

09:54

Langfristige Planung - Sieben einfache Geld-Tipps für Ihre Vorsorge ...

15:46

+++Börsen-Ticker+++ - Schwache Firmenbilanzen belasten Wall Street ...

10.05.

Drei Aktien aus der Schweiz - UBS verrät, welche Aktien sie noch kaufen würde ...

15:44

Erzwungene Nachreservierungen - Zurich verpasst die Erwartungen - Börse bleibt entspannt ...

**Kurz und knackig:
alle Top-News als Push-Nach**

Folgen Sie uns auf



überbewerteten Franken" zu schwächen, betonte er. Derzeit sieht der SNB-Präsident dazu keine Alternativen: Eine Zinserhöhung würde sich durch eine Aufwertung des Wechselkurses unmittelbar negativ auswirken. "Würden wir jetzt die Zinsen anheben, würde es allen schlechter gehen und nicht besser."

Insgesamt seien die Auswirkungen der Negativzinsen auf die Bankenbranche aber weniger gravierend gewesen als Anfang 2015 noch erwartet, so der SNB-Präsident. Seit der Einführung der Negativzinsen habe sich die Profitabilität der Banken insgesamt nicht verringert. Zu beobachten sei allerdings eine Zunahme der Risikoneigung - bei insgesamt gehaltenen Zinsmargen sicherten die Banken die Zinsrisiken weniger stark ab.

ABBAU VON REGULIERUNGEN

Finanzminister Ueli Maurer warb vor den Privatbanken-Vertretern für Unterstützung beim Abbau von administrativen Hürden und Regulierungen. Solche Kosten könnten deutlich verringert werden, wenn die politischen Mehrheiten dazu gefunden würden. "Ich sage das seit Jahrzehnten und fühle mich langsam frustriert."

Im Ausland dürfte die Situation der Schweizer Finanzbranche in der EU schwierig bleiben, zumal sich die EU-Länder in den kommenden Jahren eher seitwärts bewegen würden, sagte der Bundesrat weiter. Die EU schotte sich generell gegen Drittstaaten ab - was auch die Schweiz zu spüren bekomme. Das Land versuche weiterhin, einen Zugang für die Finanzbranche zu den EU-Märkten zu erreichen. Ob es zu einem institutionellen Rahmenabkommen oder zu einem Finanzdienstleistungsabkommen im Sinn der Schweiz komme, sei aber ungewiss.

Im Gespräch bleibe die Schweiz mit Grossbritannien, das ausserhalb der EU für die Schweiz einer der wichtigsten Akteure bleibe. "Gedämpft optimistisch" sei er bezüglich der USA. Allerdings zeige die Trump-Wahl, dass die Globalisierung keine "unendliche Geschichte" sei. In Asien schliesslich finde die Schweiz zur Zeit "offene Türen". Aber es handle sich dabei um einen Markt in einer anderen Kultur: "Da bedarf es besonderer Anstrengungen."

tp/cf

(AWP)

SNB-Präsident

Negativzinsen bleiben notwendig - Bankenbranche hält sich gut

Die Negativzinsen und die Bereitschaft der SNB zu Devisenmarktinterventionen bleiben gemäss SNB-Präsident Thomas Jordan weiterhin notwendig. Und: Der Schweizer Franken bleibe weiterhin überbewertet.

11.05.2017 12:43



Thomas Jordan, Präsident SNB.

Bild: cash

Das betonte Jordan am Donnerstag in einer Rede am "Private Banking Day" der Privatbankenbranche in Zürich. Auch die Nationalbank finde Negativzinsen "nicht toll", räumte Jordan ein. Allerdings sieht der SNB-Präsident keine Alternativen zur derzeitigen Politik. Denn eine Zinserhöhung würde sich durch eine Aufwertung des Wechselkurses unmittelbar negativ auswirken. "Würden wir jetzt die Zinsen anheben, würde es allen schlechter gehen und nicht besser", so Jordan. Aber je länger das Tiefzinsniveau anhalte, desto "schwieriger werde es".

Die Auswirkungen der Negativzinsen auf die Bankenbranche seien allerdings weniger gravierend als Anfang 2015 noch erwartet - die Banken hätten sich besser geschlagen als gedacht, sagte Jordan. Seit der Einführung der Negativzinsen habe sich die Profitabilität der Banken nicht verringert. Zu beobachten sei allerdings eine Zunahme der Risikoneigung - die Banken sicherten Risiken weniger stark ab. Während das Zinsrisiko anstieg, sei die die Zinsmarge nicht mehr weiter zurückgegangen.

BNS



BNS

[Mehr erfahren...](#)

Meistgelesen

08:42

[ABB im Chinesen-Fokus? ...](#)

06:54

[Langfristige Planung - Sieben einfache Geld-Tipps für Ihre Vorsorge ...](#)

12:25

[+++Börsen-Ticker+++ - Leichtes Plus - Nestlé zieht SMI nach oben ...](#)

10.05.

[Drei Aktien aus der Schweiz - UBS verrät, welche Aktien sie noch kaufen würde ...](#)

08:15

[Britische Anpassungen belasten - Zurich erzielt im ersten Quartal weniger Gewinn ...](#)

Auch auf dem Immobilienmarkt sieht der SNB-Präsident keine allzu starken Auswirkungen. "Die Banken haben sich bei der Hypothekenvergabe vernünftig gezeigt." So sei die Wachstumsrate der Hypotheken sogar etwas zurückgekommen, die Immobilienpreise hätten sich seit 2015 tendenziell stabilisiert. Wenig erfreulich sind die Aussichten für institutionelle Anleger wie Pensionskassen: Auch bei einer allmählichen Normalisierung der Geldpolitik dürften die Zinsniveaus weiterhin tief bleiben, meinte Jordan.

(AWP)

Thema

[Negativzinsen](#)

Weitere Informationen

Fritz Zurbrugg: «Es gab bisher nur plumpe...»



11.05.2017

Finanzplatz braucht internationale Ausrichtung

Kategorie: News

Zürich - Die von der Schweizerischen Nationalbank eingeführten Negativzinsen belasten die Vermögensverwalter. Wie der Privat Banking Day gezeigt hat, muss sich der Finanzplatz weiterhin stark international ausrichten und vernetzen, um künftig Erfolge zu verbuchen.

Die Negativzinsen stellen den exportorientierten Vermögensverwaltungssektor vor eine Herausforderung. Dieser Herausforderung widmete sich der Private Banking Day am Donnerstag in Zürich. Thomas Jordan, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, verteidigte die Negativzinsen. Der Wirtschaftswissenschaftler Hans-Werner Sinn kritisierte sie und bezeichnete sie als schädlich. Die Banken seien sich allerdings bewusst, dass die Schweiz diesbezüglich „nicht frei ist und auf internationaler Ebene von anderen Zentralbanken getroffene Entscheide berücksichtigen muss“, heisst es in einer [Mitteilung](#) zur Veranstaltung. In seinem Referat erklärte Boris Collardi, Präsident der Vereinigung Schweizer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) und CEO von [Julius Bär](#), wie der Finanzplatz diese Herausforderung bewältigen könnte. Als besonders wichtig betrachtet er dabei, dass die Schweiz ihre gezielte Politik der Anpassung an internationale Standards fortsetzt, aktiv in den entscheidenden internationalen Netzwerken mitwirkt und die sich durch den Brexit bietenden Möglichkeiten nutzt. Auch Yves Mirabaud, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB) wies auf drei Handlungsfelder hin, die der Schweizer Finanzplatz zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit nutzen sollte. Zu diesen zählt er unter anderem den Erhalt des internationalen Marktzugangs. Dieser ermögliche es den Banken, vom Standort Schweiz aus zu arbeiten und so die Steuereinnahmen in der Schweiz zu sichern. Zweitens müsse sichergestellt werden, dass der automatische Informationsaustausch auch von anderen grossen Finanzzentren durchgeführt wird. Drittens sollte die Regulierung in der Schweiz „so zuverlässig und so samt wie möglich sein, damit die Banken ihre Energie auf die Entwicklung nützlicher Produkte für ihre Kunden verwenden können“. ssp

Hinwiler Bundesrat

Maurer fordert gemeinsame Auftritte von Bund und Banken

Finanzminister Ueli Maurer sieht den Schweizer Finanzplatz als eine der wichtigsten Exportbranchen der Schweiz. Um diese zu fördern, sollen der Bund und die Banken im Ausland vermehrt gemeinsam auftreten, forderte er am «Private Banking Day» in Zürich.

11.05.2017, 16:38 Uhr



«Die Bevölkerung versteht uns nicht mehr», sagt Bundesrat Ueli Maurer zum gestörten Vertrauensverhältnis zwischen Bevölkerung und Elite. (Bild: Keystone)

Das zweite Stellidchein der Privatbanken-Branche war diesmal dem Thema Tiefzinsumfeld gewidmet. Die Branche hatte dazu als Redner neben Bundesrat Ueli Maurer auch den einflussreichen deutschen Ökonomen Hans-Werner Sinn, den Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank (SNB) Thomas Jordan und verschiedene Vertreter des Schweizer Finanzplatzes eingeladen. Maurer nutzte den Auftritt, um einerseits die Bedeutung der Banken für die Schweiz hervorzuheben. Der Finanzplatz sei zusammen mit der Pharmaindustrie «die tragende Säule» der Schweizer Exportwirtschaft und trage als solche entscheidend zum guten Image der Schweiz im Ausland bei, sagte er. Andererseits rief Maurer die Banken zur verstärkten Kommunikation mit der Bevölkerung auf.

So stellte der Finanzminister aus Hinwil zu Beginn seiner Rede ein weltweit gestörtes Vertrauensverhältnis zwischen Bevölkerung und Elite fest. «Die Bevölkerung versteht uns nicht mehr», sagte er, wofür er Verständnis habe. Denn in den letzten zehn Jahren sei vieles nicht "überragend" gelaufen. Das sei auch für die Wirtschaft und die Banken ein grosses Problem. Denn wenn die Bevölkerung den Eliten nicht mehr vertraue, dann könnten Reformen nicht mehr angepackt und umgesetzt werden. «Wir brauchen eine Basis, die den Kurs unterstützt», sagte Maurer.

Unnötige Regulierungen abschaffen

Mit diesem Kurs meinte Maurer auch die Bemühungen des Bundes, den Schweizer Finanzplatz zu fördern. Dazu zählen einerseits Massnahmen im Inland. «Wir müssen die Kosten im Inland senken und dafür unnötige Regulierungen abschaffen», sagte er. Gleichzeitig müssten sich Bund und Banken wie zuletzt bei einem Besuch in China verstärkt gemeinsam für einen verbesserten Marktzugang im Ausland einsetzen. «Wir müssen künftig noch vermehrt gemeinsam auftreten», fordert er. Insgesamt zeigte sich Maurer für die Branche optimistisch. «Ich bin zuversichtlich, dass der Finanzplatz seine Position stärken kann», sagte er.

Und dies trotz starkem Gegenwind. So leidet die Branche zurzeit nicht nur unter einer zunehmenden Regulierung, sondern auch unter einem Zinsumfeld, das die Margen schrumpfen lässt. Der Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung Herbert Scheidt kritisierte in diesem Zusammenhang die Negativzinsen der Schweizerischen Nationalbank.

Diese wirkten sich gleich doppelt negativ auf die Banken aus, sagte er. So stiegen damit nämlich nicht nur die Kosten, sondern sie behinderten die Banken auch darin, in der Vermögensverwaltung ausländische Gelder anzuziehen und zu verwalten. «Das hat massive Auswirkungen», sagte Scheidt.

Anhaltend tiefe Zinsen

EDITION: UNITED KINGDOM

[Business](#)
[Markets](#)
[World](#)
[UK](#)
[Tech](#)
[Money](#)
[Commentary](#)
[Breakingviews](#)
[Sport](#)
[Life](#)

BUSINESS NEWS | Thu May 11, 2017 | 11:49am BST

Post-Brexit UK still key for Swiss banks - finance minister



Swiss Finance Minister Ueli Maurer gestures during a news conference after the vote on the Corporate Tax Reform Act III in Bern, Switzerland February 12, 2017. REUTERS/Pierre Albouy

Britain will be a crucial market for Switzerland's banks and insurers even after it leaves the European Union, Swiss Finance Minister Ueli Maurer said on Thursday.

"The UK, England, outside of the EU remains for Switzerland and the Swiss financial centre one of the most important actors," Maurer said at a banking conference.

Earlier at the conference, Julius Baer (BAER.S) Chief Executive Boris Collardi said Brexit opens the door for a deal covering financial services between Britain and Switzerland, which is not a member of the EU.

(Reporting by Joshua Franklin; Editing by Michael Shields)

Our Standards: [The Thomson Reuters Trust Principles](#)

NEXT IN BUSINESS NEWS

Lloyds Bank says Britain to make at least 500 million pounds from bailout



EU advised to rank Uber as transport, challenging business model



SPONSORED TOPICS

TRENDING STORIES

- 1** Interest rates may need to rise before late 2019 - Bank of England
- 2** BT to cut 4,000 jobs in restructuring after 'challenging year'
- 3** Industrial output falls again, trade gap widens sharply as economy slows
- 4** Lloyds Bank says Britain to make at least 500 million pounds from bailout
- 5** Moving left, Labour manifesto promises renationalisation



Post-Brexit UK still key for Swiss banks - finance minister

116 words

11 May 2017

12:47

Reuters News

LBA

English

Copyright 2017 Thomson Reuters. All Rights Reserved.

ZURICH, May 11 (Reuters) - Britain will be a crucial market for Switzerland's banks and insurers even after it leaves the European Union, Swiss Finance Minister Ueli Maurer said on Thursday.

"The UK, England, outside of the EU remains for Switzerland and the Swiss financial centre one of the most important actors," Maurer said at a banking conference.

Earlier at the conference, **Julius Baer** Chief Executive Boris Collardi said Brexit opens the door for a deal covering financial services between Britain and Switzerland, which is not a member of the EU. (Reporting by Joshua Franklin; Editing by Michael Shields)

Released: 2017-5-11T11:47:09.000Z

Document LBA0000020170511ed5b00dtx

Search Summary

Text	Julius Baer
Date	In the last 3 months
Source	All Sources
Author	All Authors
Company	All Companies
Subject	All Subjects
Industry	All Industries
Region	All Regions
Language	English Or French Or German Or Spanish
Results Found	4,620
Timestamp	15 May 2017 14:46

Brexit opens door for Swiss-UK banking deal - Julius Baer CEO



REUTERS 11/05/2017



By Joshua Franklin ZURICH (Reuters) - Britain's planned departure from the European Union opens the door for a UK-Swiss deal covering financial services, the head of one of Switzerland's biggest private banks said on Thursday. Following a clamp-down on tax evasion which has eroded the impact of Switzerland's bank secrecy laws, Swiss private banks are increasingly setting up branches abroad to attract new clients. Boris Collardi, chief executive at Julius Baer, Switzerland's third-biggest private bank behind UBS and Credit Suisse, said Brexit could be a catalyst for deal covering Swiss and UK financials firms. "It is imaginable that Brexit represents a chance for improved mutual market access between Switzerland and Britain in financial matters," Collardi, speaking as chairman of the Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks, said in a speech. Non-EU member Switzerland trades with the EU through a web of more than 100 sectoral agreements, although this does not include financial services. Switzerland's banking sector has been battling for more than half a decade to win full access to the EU market. Collardi said a UK-Swiss deal could set a positive precedent for Swiss-EU relations. Diplomats say Swiss talks with Britain continue under Bern's strategy of bolstering direct ties with London, but British elections in June and its continuing EU membership until formal Brexit are holding up any substantial progress. No deal is likely until after Britain leaves the EU.

(Editing by Jeremy Gaunt)

Private Banking: The New Export Industry?

Monday, 15 May 2017 08:34 | Written by Katharina Bart



The Kaufleuten's main hall, Zurich

Cheese, chocolate, watches...and private banks? Switzerland's financial advisors to the wealthy want to position themselves alongside the country's best-loved exports. finews.com checks on their progress.

The end of banking secrecy and ultra-low interest rates have dramatically lowered profitability in the private banking industry, while money-laundering and tax scandals have persisted.

Led by Boris Collardi (pictured below) of Julius Baer, the industry is stepping out of the shadows and seeking a reboot alongside Switzerland's most cherished exports like fine chocolate, luxury watches and Swiss cheeses.

« Private banking is an export industry, but that's not very well-known among the wider public and needs to be embodied more strongly, » Collardi told the capacity crowd of private bankers at annual meeting of the Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks (ASPB) held at Kaufleuten, a more than 100-year-old merchant's hall.

« Disagreeable » Standards

Private banks suffer a comparable currency blow from the strong Swiss franc as the machinery, tourism or watchmaking industries, Collardi said, yet few outside of finance realize this.



He urged Swiss private banks to arrange themselves with « disagreeable » international standards – perhaps referring to exchanging data with countries like Russia and Brazil, who are part of a second batch of countries to adopt automatic exchange of information from next year.

Private banks should also reconcile themselves to a working relationship with the European Union, « whether we like the direction in which it is developing or not. »

Mystique of Ultra - Wealthy

An export product? By gross domestic product certainly. The ASPB ' s members cater solely to the needs of wealthy individuals, some still run by partners who are partly or entirely liable for losses.

More typical exports like champagne truffles, Breitlings and Gruyere are known – and loved – the world over. By contrast, private banks are rarely seen or heard, save for popping up in money scandals – from Uzbekistan to Brazil to Malaysia – with impeccable regularity.

The thrive on the mystique surrounding wealth that is unattainable for most. Collardi ' s charm offensive thrusts an industry that may not be ready for its close - up into the spotlight, a point highlighted by a member of government.

« If we ' re going to promote your industry as a Swiss export, then we need to win the base at home: the public. This seems to me to be out of balance, » finance minister Ueli Maurer told the bankers.

Wine vs Water

Switzerland ' s truly private bankers have largely escaped a pay backlash because most institutes aren ' t listed, and partners can pay themselves whatever they like. In fact, several private banking families are rich enough to rank among Switzerland ' s wealthiest.



(Thomas Kupfer, Switzerland's ambassador to Singapore, at left with finance minister Ueli Maurer, right)

Maurer exemplified this divide by co-opting remarks made by Thomas Jordan, who runs Switzerland's central bank. Jordan had joked earlier that the industry couldn't have been all too hard-hit by negative interest rates, since he had still been served excellent wine at a dinner hosted by the bankers the evening before.

Maurer said he, like Jordan, also had a working dinner the evening before: bottled water and sandwiches while poring over tax reforms in Bern.

Bern's Embrace

The remark exemplifies how far private banks have to go in endearing themselves and winning hearts and minds.

To be sure, it was a coup that the right-wing Maurer took time away from government business to show up at all. It is a sign of increasing political clout for the finance elite – a key component of its future success. Other Bern representatives included liberal green politician Martin Bäumle and Christian Democrat Kathy Riklin.

One private banker welcomed Maurer's embrace, saying that « anything would have been an improvement » over the previous finance minister, Eveline Widmer-Schlumpf, who oversaw the burial of banking secrecy amid massive pressure from the U.S.

Sovereign Wealth Fund?

Maurer, who went on to compare Swiss private banks' expertise, precision and know-how to that of Swiss watchmaking, said he envisaged more joint government and private sector efforts like a recent Asia trip.

He also said the government is examining a sovereign wealth fund in which private banks could also invest, «



because you complained that you have too much money and too few investment opportunities, » as he put it.

« This is another example where it may behoove us to work together, but there are still many hurdles to clear. »

Host of Worries

Bern as the savior for Switzerland 's white - glove private banks? Not quite: business in private banks ' main hunting ground – Europe – is drying up, and Bern has gained little traction in a long - simmering standoff with the European Union. Expansion into Latin America, the Middle East, and Asia has proven costly and time - consuming.

Negative interest rates will also remain a worry for the foreseeable future: banks paid a total of 1.5 billion Swiss francs to the central bank last year in charges for franc deposits. Margins on interest rate business have crumbled, and the industry is desperate for them to turn positive again.

Pooling Private Planes

With the SNB hamstrung by Europe 's beleaguered financial straits, this is unlikely to happen anytime soon. Over lunch that included beef fillet and smoked salmon, finews.com spoke to several private bankers who bemoaned the industry's current predicament.

A Genevan banquier warned that he only had a few minutes to talk, as he was hitching a ride back home on a rival's private plane. In Swiss private banking, the age of austerity means private plane carpooling.

Patience wearing thin for negative interest rates

By [Matthew Allen](#)

MAY 11, 2017 - 16:52

Negative interest rates are the bane of the financial sector – and the longer they remain, the louder bankers cry foul. The Swiss private banking and asset management lobby groups invited both the central bank chairman and finance minister to explain themselves.

Since introducing a negative rate of interest in January 2015, the Swiss National Bank (SNB) has charged domestic banks more than CHF3 billion (\$2.97 billion) for the privilege of parking cash in its vaults.

Ultra-low interest rates over the last few years has also played havoc with traditional investments, such as bonds, which has hit the banking, insurance, asset management and pension industries.

Financial players vented their frustration at the Private Banking Day in Zurich on Thursday. Yves Mirabaud, president of the Association of Swiss Private Banks, complained that the specific rules governing negative interest rate charges on so-called sight deposits at the SNB had always discriminated against pure wealth managers.

But he noted that “the voices criticising negative interest rates have become louder and more numerous. We no longer feel alone.” He added that he hoped future conditions might allow “our central bank to loosen its stranglehold” on interest rates.



SNB chairman Thomas Jordan was on the defensive in a room full of private bankers (Keystone)

Those conditions will largely be dictated from abroad, particularly by the European Central Bank (ECB). SNB Chairman Thomas Jordan said Switzerland's monetary policy was a hostage to weak economic conditions in some EU states, which prompted the ECB to print trillions of euros and move euro interest rates into negative territory.

This forced the SNB to abandon its franc-euro peg and plunge Switzerland's interest rates into the red. "We have a situation where people want the franc so much, they are willing to pay [negative interest charges] for it," Jordan said. "Monetary policy can only change once that situation changes."

'Home-made problem'

But not everyone was willing to accept Jordan's 'my hands are tied' argument. Herbert Scheidt, chairman of the Swiss Bankers Association, bemoaned the fact that Swiss banks were charged CHF1.5 billion by the SNB last year alone. "That money could have been spent on much more useful things, such as improved IT systems," he said.

He added that low interest rates had encouraged people to hoard cash rather than invest. "This is a home-made problem," he said, pouring cold water on Jordan's argument that the blame lies entirely outside of Switzerland.

The Private Banking Day organisers even invited along German economist Hans-Werner Sinn to help them ram home the point that negative interest rates are bad. Sinn warned that the countries most likely to suffer from such monetary policy are those where house prices have risen rapidly in recent years – Switzerland, Germany and Austria. These are the places most likely to experience high levels of mortgage defaults when interest rates start to go up again.

For his part, Swiss Finance Minister Ueli Maurer said that government policy was aimed at improving the position of Swiss banks in Europe and the wider world. The government is intent on securing future EU access for Swiss financial players, reducing the costs of regulation and administration and solving long-running tax evasion arguments, he told financiers.

swissinfo.ch

Brexit opens door for Swiss-UK banking deal -Julius Baer CEO

Banking, Britain, Eu swiss, Reuters May 11, 2017 Daily World

By Joshua Franklin

ZURICH, May 11 : Britain's planned departure from the European Union opens the door for a UK-Swiss deal covering financial services, the head of one of Switzerland's biggest private banks said on Thursday.

Following a clamp-down on tax evasion which has eroded the impact of Switzerland's bank secrecy laws, Swiss private banks are increasingly setting up branches abroad to attract new clients.

Boris Collardi, chief executive at Julius Baer, Switzerland's third-biggest private bank behind UBS and Credit Suisse, said Brexit could be a catalyst for deal covering Swiss and UK financials firms.

"It is imaginable that Brexit represents a chance for improved mutual market access between Switzerland and Britain in financial matters," Collardi, speaking as chairman of the Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks, said in a speech.

Non-EU member Switzerland trades with the EU through a web of more than 100 sectoral agreements, although this does not include financial services. Switzerland's banking sector has been battling for more than half a decade to win full access to the EU market.

Collardi said a UK-Swiss deal could set a positive precedent for Swiss-EU relations.

Diplomats say Swiss talks with Britain continue under Bern's strategy of bolstering direct ties with London, but British elections in June and its continuing EU membership until formal Brexit are holding up any substantial progress. No deal is likely until after Britain leaves the EU.

/Reuters



Julius Baer CEO says Brexit would open doors to Swiss-UK banking deal

114 words

11 May 2017

Global Banking News

GLOBAN

English

(c) 2017, Electronic News Publishing. All Rights Reserved.

Boris Collardi, CEO of Switzerland-based private bank, **Julius Baer** (BAER.VX), has opined that Brexit would lead to a UK-Swiss deal covering financial services.

Collardi said, 'It is imaginable that Brexit represents a chance for improved mutual market access between Switzerland and Britain in financial matters.'

Swiss banks are looking to increase their business with global clients after a tax clampdown and campaigns against bank secrecy has affected their business. Collardi said a UK-Swiss deal could be the precursor for larger Swiss-EU relations.

[Editorial queries for this story should be sent to gbn@enpublishing.co.uk]

Document GLOBAN0020170511ed5b0005s

Brexit opens door for Swiss-UK banking deal - Julius Baer CEO

| May 11, 2017

[Brexit](#) [Swiss-UK](#) [Banking deal](#) [Julius Baer CEO](#)
[Boris Collardi](#)

 Print



Zurich: Britain's planned departure from the European Union opens the door for a UK-Swiss deal covering financial services, the head of one of Switzerland's biggest private banks said on Thursday.

Following a clamp-down on tax evasion which has eroded the impact of Switzerland's bank secrecy laws, Swiss private banks are increasingly setting up branches abroad to attract new clients.

Boris Collardi, chief executive at Julius Baer, Switzerland's third-biggest private bank behind UBS and Credit Suisse, said Brexit could be a catalyst for deal covering Swiss and UK financials firms.

"It is imaginable that Brexit represents a chance for improved mutual market access between Switzerland and Britain in financial matters," Collardi, speaking as chairman of the Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks, said in a speech.

Non-EU member Switzerland trades with the EU through a web of more than 100 sectoral agreements, although this does not include financial services. Switzerland's banking sector has been battling for more than half a decade to win full access to the EU market.

Collardi said a UK-Swiss deal could set a positive precedent for Swiss-EU relations.

Diplomats say Swiss talks with Britain continue under Bern's strategy of bolstering direct ties with London, but British elections in June and its continuing EU membership until formal Brexit are holding up any substantial progress. No deal is likely until after Britain leaves the EU.



Aucun changement en vue pour l'accès au marché et les taux d'intérêt

GESTION PRIVÉE. Les taux négatifs restent nécessaires pour Thomas Jordan.

Ueli Maurer reconnaît au secteur la qualité d'industrie d'exportation.



YVES MIRABAUD. L'espoir de voir la BNS desserrer un peu l'étou.

PIOTR KACZOR

La grande rencontre des banques de gestion privée avec Thomas Jordan, le président de la Banque Nationale Suisse (BNS), et avec le Conseiller fédéral Ueli Maurer, responsable du Département fédéral des Finances (DFF), devrait favoriser l'émergence de solutions propres à répondre, enfin, aux attentes du secteur. A terme. Etant donné l'esprit de dialogue et de compréhension qui s'est établi à l'occasion du deuxième Private Banking Day, organisé, conjointement jeudi à Zurich, par l'Association de Banques privées Suisses (ABPS) présidée par Yves Mirabaud, Associé gérant Senior du groupe Mirabaud, et par l'Association des Banques Suisses de Gestion (ABG), présidée par Boris Collardi, le CEO du groupe Julius Baer.

«Nous avons bien compris que la Suisse n'est pas complètement libre et que la BNS doit tenir compte des politiques mises en œuvre par les autres banques centrales. Nous espérons que leurs stratégies futures permettront à notre banque nationale de desserrer un peu l'étou» a déclaré Yves Mirabaud. D'où ses deux priorités : l'accès au marché et une mise en œuvre raisonnée et équitable des standards internationaux, en particulier celui de l'échange automatique de renseignements (EAR) fiscaux. «En ce qui concerne l'accès au marché, il est primordial que nos banques puissent servir les clients sur leur lieu de résidence au lieu de devoir les attendre passivement en Suisse» a insisté le banquier privé genevois. Ce dernier n'a pas

voulu commenter cette fois-ci la pertinence des taux d'intérêt négatifs mais déploré le déséquilibre induit par la méthode de calcul utilisée: «l'exonération d'un montant équivalent à 20 fois les réserves obligatoires d'une banque n'a pas les mêmes effets pour une banque qui peut placer ses liquidités sous forme de prêts hypothécaires, que pour une banque qui ne pratique que la gestion de fortune».

Aucun progrès marquant n'a donc été constaté sur deux défis majeurs de la branche: l'accès aux marchés, européens en particulier, et celui des taux d'intérêt négatifs. Pour Thomas Jordan, «les taux d'intérêt négatifs de la BNS restent absolument nécessaires. Le franc reste nettement surévalué».



lué et l'inflation encore très basse. Vous devez actuellement vous accommoder de notre politique monétaire expansive». Même s'il a aussi admis que «plus cette phase de taux bas et négatifs dure longtemps, plus ce sera difficile pour les banques et les caisses de pension. Une normalisation globale du contexte de taux sera donc propice aussi à la Suisse». Du côté de l'autre défi majeur: «nous essayons d'obtenir les accès aux marchés requis par notre Place financière. Mais la mission est difficile. Nous avons mis en place une solution avec l'Allemagne et nous tentons d'y parvenir aussi avec l'Italie et avec la France, nos deux autres partenaires les plus importants. Mais ce n'est pas facile» a commenté à ce sujet Ueli Maurer en précisant: «je ne suis pas très sûr que nous aboutirons un jour à un accord institutionnel qui serait accepté par le peuple».

Ce double constat peu motivant se trouve pourtant agrémenté par un motif de satisfaction non négligeable. Head Public Policy de la banque Julius Baer et délégué à l'ABG, Pascal Gentinetta accueille en effet favorablement le fait qu'Ueli Maurer ait reconnu les banques de gestion privée comme un secteur d'exportation, quasiment la première fois au niveau du Conseil fédéral. C'est là sans doute le résultat des efforts déployés par Boris Collardi et par l'ABG pour corriger le phénomène d'asymétrie monétaire qui pénalise particulièrement un secteur, à l'instar de l'industrie d'exportation, dont la structure de coûts (grande part de revenus en monnaies étrangères et majorité des coûts en francs) le rattache à la place de production suisse et au «swiss made».

Thomas Jordan a estimé que l'introduction des taux négatifs a eu un impact nettement moins

grave que prévu début 2015: «les banques suisses ont bien surmonté cette phase de taux bas et négatifs. De plus elles ont réussi à endiguer l'érosion de leurs marges en prenant davantage de risque, en ne couvrant plus certains de ces risques». Et «si la marge d'intérêt a décliné depuis la crise financière, elle est restée plus ou moins stable depuis début 2015» a-t-il argumenté. Avec pour conséquence un risque de taux rehaussé pour les banques.

1,5 milliard à la BNS

«les banques assujetties aux taux négatifs paient 1,5 milliard de francs à la BNS. C'est un montant dont nous aurions besoin pour investir, pour le tournant numérique, pour mettre en place de nouveaux modèles d'affaires» a commenté de son côté Herbert J. Scheidt, le président de l'Association suisse des banquiers Swissbanking, mais aussi président du groupe Vontobel. ■



Un véhicule d'investissement à l'étude chez Ueli Maurer

Le Conseiller fédéral Ueli Maurer, n'a pas livré de nouvelles particulièrement réjouissantes jeudi sur l'un des dossiers clés pour les banques suisses de gestion privée : l'accès aux marchés, en particulier européens. Dans son exposé, le Conseiller fédérale en charge des finances de la Confédération a pourtant évoqué, sans en préciser les contours, un projet discuté avec les représentants de la branche. Pour relever le défi de la pénurie d'investissements. «Vous déplorez un excédent d'épargne par rapport aux possibilités d'investissements. C'est un problème que vous nous avez soumis. Nous n'avons pas de solution mais nous étudions la question. Je n'exclurais pas que nous puissions établir un véhicule d'investissement qui favorise des placements sur le long terme dans un cadre plus étendu que celui qui vous est familier. Cela peut fonctionner mais il y a encore beaucoup d'obstacles» a précisé le Conseiller fédéral. En clair, selon une source proche du secteur bancaire, il s'agirait d'un projet de fonds d'in-

vestissement, aux confins du public et du privé, susceptible, indirectement, de faire progresser le dossier des négociations relatives à l'accès au marché de l'UE. Quelle serait la teneur de ce projet? Permettre de canaliser l'excédent d'épargne dans des programmes d'investissement à l'étranger orientés sur le long terme. Dans les infrastructures notamment. Questionné sur ce projet, le département de la communication d'Ueli Maurer n'était pas en mesure de prodiguer davantage d'informations à ce sujet jeudi après-midi. Si ce n'est pour assurer qu'il ne s'agirait pas d'un fonds souverain.

Pour le Conseiller fédéral à la tête des finances, les deux points clés associant la banque de gestion privée au secteur de l'exportation résident dans la confiance et dans les coûts. La confiance instaurée pour bénéficier d'une position initiale favorable. Et une base de coûts à abaisser pour assurer la compétitivité du secteur sur les marchés d'exportation. – (PK)



Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques

PLACE FINANCIÈRE L'introduction de taux d'intérêt négatifs a eu moins d'impact que prévu sur les banques suisses, estime le président de la Banque nationale suisse, Thomas Jordan

Les taux d'intérêt négatifs restent un instrument indispensable pour soulager la pression sur le franc et garantir la stabilité des prix, a déclaré jeudi Thomas Jordan à l'occasion de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich, organisé par l'Association de banques suisses de gestion (ABG) et l'Association de banques privées suisses (ABPS).

Lors d'un panel de discussion, des représentants du secteur bancaire ont toutefois critiqué les taux négatifs, qui entraîneraient un manque à gagner de 1,5 milliard de francs par an. Pour défendre la pertinence de cet instrument, introduit en janvier

2015, le président de la BNS a souligné que la marge d'intérêt des banques et les prix de l'immobilier s'étaient stabilisés.

Thomas Jordan a également noté que certaines personnes sont toujours prêtes à acheter du franc, même en payant des taux négatifs. La BNS est par ailleurs toujours disposée à intervenir sur le marché des changes pour réduire la pression sur la devise.

Poids du contexte international

Malgré les effets difficiles des taux d'intérêt négatifs, les banques privées se disent toutefois conscientes que la Suisse n'est pas totalement libre dans ce domaine et qu'elle doit tenir compte de décisions prises au niveau international par d'autres banques centrales.

Pour continuer sur la voie du succès, la Suisse doit ainsi pour-

suivre sa politique ciblée d'adaptation aux standards internationaux, participer activement aux réseaux internationaux de décision et profiter des opportunités consécutives au Brexit, a déclaré dans son discours Boris Collardi, président de l'Association de banques suisses de gestion et directeur général de Julius Baer. «Il s'agit également d'optimiser les conditions-cadres économiques et politiques.»

A ce titre, le conseiller fédéral chargé des finances, Ueli Maurer, également présent au Private Banking Day, a plaidé pour un allègement des coûts liés à la réglementation. Estimant que le problème de la force du franc ne va pas s'améliorer avant un certain temps, il considère que ces coûts pourraient être considérablement réduits à condition de trouver une majorité politique. ■
ATS

L'accès aux marchés étrangers ne sera pas une promenade de santé (U. Maurer)

Zurich (awp) - Le Département fédéral des finances (DFF) est déterminé à défendre les intérêts de la place financière suisse. L'accès aux marchés étrangers constitue l'une des priorités, a assuré le conseiller fédéral Ueli Maurer. "Mais ce ne sera pas une promenade de santé", a-t-il nuancé jeudi lors de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich. Le message a reçu un accueil favorable des responsables présents à l'événement.

Le chef du DFF a également plaidé pour une régulation financière qui engendre des coûts supportables et n'entraîne pas de travail administratif trop lourd. Il demeure toutefois difficile de trouver des majorités politiques pour soutenir de telles idées, a-t-il déploré. "Je le répète depuis des décennies et cela commence à me lasser."

Pour M. Maurer, la Suisse restera - tout comme la Grande-Bretagne - un partenaire important de l'Union européenne, même si le pays n'adhère pas au marché commun. Le conseiller fédéral s'est dit modérément optimiste quant aux relations avec les Etats-Unis après l'élection de Trump, en raison des déclarations protectionnistes du nouveau président américain.

Sur l'Asie, M. Maurer a évoqué des portes ouvertes aux acteurs financiers suisses mais également a mis en garde contre la "culture différente" dans cette région. "Ce n'est pas pour tout le monde", selon lui. Une délégation suisse emmenée par le chef du DFF a réalisé récemment une tournée en Asie. Plusieurs représentants du secteur bancaire étaient du voyage.

Visiblement ravi par ce qu'il venait d'entendre, Yves Mirabaud a remercié vivement le conseiller fédéral. "Ça change de ce que l'on entendait il y a quelques années", a lancé le président de l'Association de banques privées suisses, faisant référence à la prédécesseuse de M. Maurer, Eveline Widmer-Schlumpf.

"Nous entretenons une excellente relation avec le conseiller fédéral, avec le Département des finances et avec le Secrétariat d'Etat aux questions financières internationales", a indiqué à AWP l'associé-gérant senior du groupe Mirabaud. Le banquier genevois a qualifié le discours du conseiller fédéral de "rafraîchissant". "Nous partageons les mêmes objectifs."

Le secteur bancaire a longtemps entretenu des relations orageuses avec le DFF du temps de Mme Widmer-Schlumpf, accusée notamment d'avoir cédé face aux pressions internationales sur le secret bancaire.

SOUS LA LOUPE

BREXIT | ELECTIONS FRANÇAISES | PRÉVOYANCE |

FINANCE 11 Mai 2017

L'accès aux marchés étrangers "ne sera pas une promenade de santé"

PAR [AWP](#) (/AUTHOR-IMPORT/AWP) Le Département fédéral des finances Ueli Maurer est déterminé à défendre les intérêts de la place financière suisse.



(<http://www.bilan.ch/sites/default/files/styles/photoswipe/public/story/1056850/uelimaurer.jpg?itok=DKkdCIVX>)

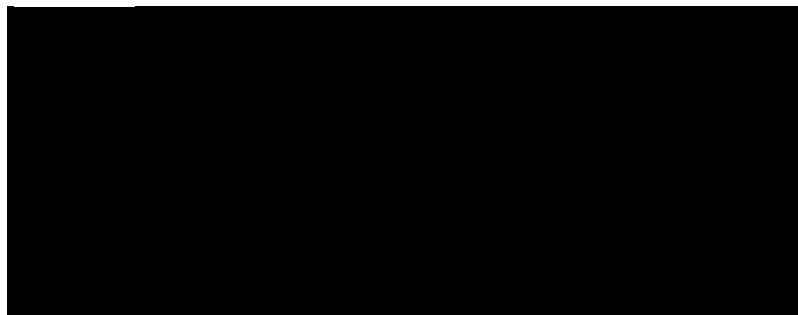
Pour M. Maurer, la Suisse restera - tout comme la Grande-Bretagne - un partenaire important de l'UE, même si le pays n'adhère pas au marché commun. (Crédits: Keystone)

Le Département fédéral des finances (DFF) est déterminé à défendre les intérêts de la place financière suisse. L'accès aux marchés étrangers constitue l'une des priorités, a assuré le conseiller fédéral Ueli Maurer. "Mais ce ne sera pas une promenade de santé", a-t-il nuancé jeudi lors de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich. Le message a reçu un accueil favorable des responsables présents à l'événement.

Le chef du DFF a également plaidé pour une régulation financière qui engendre des coûts supportables et n'entraîne pas de travail administratif trop lourd. Il demeure toutefois difficile de trouver des majorités politiques pour soutenir de telles idées, a-t-il déploré. "Je le répète depuis des décennies et cela commence à me lasser."

PUBLICITÉ

En savoir plus



Pour M. Maurer, la Suisse restera - tout comme la Grande-Bretagne - un partenaire important de l'Union européenne, même si le pays n'adhère pas au marché commun. Le conseiller fédéral s'est dit modérément optimiste quant aux relations avec les Etats-Unis après l'élection de Trump, en raison des déclarations protectionnistes du nouveau président américain.

Sur l'Asie, M. Maurer a évoqué des portes ouvertes aux acteurs financiers suisses mais également a mis en garde contre la "culture différente" dans cette région. "Ce n'est pas pour tout le monde", selon lui. Une délégation suisse emmenée par le chef du DFF a réalisé récemment une tournée en Asie. Plusieurs représentants du secteur bancaire étaient du voyage.

Visiblement ravi par ce qu'il venait d'entendre, Yves Mirabaud a remercié vivement le conseiller fédéral. "Ça change de ce que l'on entendait il y a quelques années", a lancé le président de l'Association de banques privées suisses, faisant référence à la prédécesseure de M. Maurer, Eveline Widmer-Schlumpf.

"Nous entretenons une excellente relation avec le conseiller fédéral, avec le Département des finances et avec le Secrétariat d'Etat aux questions financières internationales", a indiqué à AWP l'associé-gérant senior du groupe Mirabaud. La banquier genevois a qualifié le discours du conseiller fédéral de "rafraîchissant". "Nous partageons les mêmes objectifs."

Le secteur bancaire a longtemps entretenu des relations orageuses avec le DFF du temps de Mme Widmer-Schlumpf, accusée notamment d'avoir cédé face aux pressions internationales sur le secret bancaire.

BILAN VOUS RECOMMANDE



FISCALITÉ DES ENTREPRISES

Projet fiscal 17: Ueli Maurer visite deux entreprises vaudoises ([/entreprises/projet-fiscal-17-ueli-maurer-visite-entreprises-vaudoises](https://www.bilan.ch/economie/projet-fiscal-17-ueli-maurer-visite-entreprises-vaudoises))

Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques

622 words

11 May 2017

15:57

ATS - Agence Télégraphique Suisse

ATS

French

© SDA/ATS Home page address:

Moindre impact des taux négatifs

L'introduction de taux d'intérêt négatifs a eu moins d'impact que prévu pour les banques suisses, estime le président de la Banque nationale suisse (BNS) Thomas Jordan. Ce dernier rappelle par ailleurs que le franc est toujours surévalué.

Dans ce contexte, les taux d'intérêt négatifs restent un instrument indispensable pour soulager la pression sur le franc et garantir la stabilité des prix, a déclaré jeudi Thomas Jordan à l'occasion de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich, organisé par l'Association de banques suisses de gestion (ABG) et l'Association de banques privées suisses (ABPS).

Lors d'un podium de discussion, des représentants du secteur bancaire ont toutefois critiqué les taux négatifs, qui entraîneraient un manque à gagner de 1,5 milliard de francs par an. Pour défendre la pertinence de cet instrument, introduit en janvier 2015, le président de la BNS a souligné que la marge d'intérêt des banques et les prix de l'immobilier s'étaient stabilisés.

Thomas Jordan a également noté que certaines personnes sont toujours prêtes à acheter du franc, même en payant des taux négatifs. La BNS est par ailleurs toujours disposée à intervenir sur le marché des changes pour réduire la pression sur la devise.

Malgré les effets difficiles des taux d'intérêt négatifs, les banques privées se disent toutefois conscientes que la Suisse n'est pas totalement libre dans ce domaine et qu'elle doit tenir compte de décisions prises au niveau international par d'autres banques centrales.

La Suisse doit s'adapter

Pour continuer sur la voie du succès, la Suisse doit ainsi poursuivre sa politique ciblée d'adaptation aux standards internationaux, participer activement aux réseaux internationaux de décision et profiter des opportunités consécutives au Brexit, a déclaré dans son discours Boris Collardi, président de l'ABG et directeur général de **Julius Baer**. "Il s'agit également d'optimiser les conditions cadre économiques et politiques".

A ce titre, le conseiller fédéral en charge des finances Ueli Maurer, également présent au Private Banking Day, a plaidé pour un allègement des coûts liés à la réglementation. Estimant que le problème de la force du franc ne va pas s'améliorer avant un certain temps, il considère que ces coûts pourraient être considérablement réduits à condition de trouver une majorité politique.

Globalement, le conseiller fédéral voit de bonnes perspectives pour la place financière suisse, qui incarne les valeurs helvétiques telles que le savoir-faire ou la précision. "A l'étranger, j'entends toujours à quel point la réputation des banques suisses est bonne", a-t-il souligné.

La Suisse garde le contact avec la Grande-Bretagne, qui reste, en dehors de l'Union européenne, l'un de ses plus importants partenaires, a encore assuré le chef du Département fédéral des finances (DFF). Il se dit "prudemment optimiste" concernant les relations avec les Etats-Unis et souligne que la Suisse trouve actuellement des "portes ouvertes" en Asie, même s'il met en garde contre une culture différente, pas accessible à tout le monde.

Accès au marché

La situation devrait toutefois rester difficile pour le secteur financier dans la zone euro, qui devrait plutôt stagner dans les années à venir. La Suisse tente prioritairement d'obtenir un accès aux marchés étrangers, "mais ce n'est pas du gâteau", a par ailleurs relevé M. Maurer.

Le président de l'ABPS Yves Mirabaud a salué le discours du conseiller fédéral, en réitérant au passage l'importance de l'accès au marché. "Les banques pourraient ainsi servir les clients sur leur lieu de résidence au lieu de devoir les attendre passivement en Suisse", a-t-il relevé.

Document ATS0000020170511ed5b006si

SOUS LA LOUPE

BREXIT | ELECTIONS FRANÇAISES | PRÉVOYANCE |

BANQUE 11 Mai 2017

Les taux négatifs pèsent moins que prévu sur les banques suisses, selon la BNS

PAR [AWP](#) ([AUTHOR-IMPORT/AWP](#)) Le président de la BNS Thomas Jordan a rappelé que le franc est toujours surévalué et que la BNS toujours disposée à intervenir sur le marché des devises.



(<http://www.bilan.ch/sites/default/files/styles/photoswipe/public/story/1056838/thomasjordan.jpg?itok=yViL37OO>)

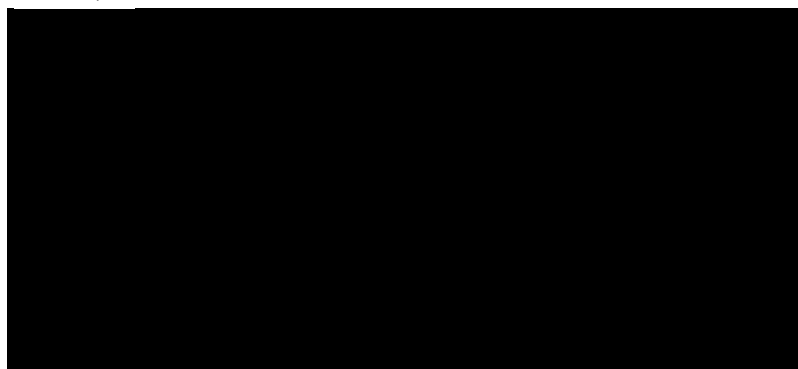
M. Jordan a souligné que la marge d'intérêt des banques s'est stabilisée depuis l'introduction de cet instrument de politique monétaire en janvier 2015. (Crédits: Keystone)

L'introduction des taux négatifs (<http://www.bilan.ch/argent-finances/bns-defend-politique-monetaire-taux-negatifs>) a eu un impact moins négatif que prévu sur les banques suisses, selon le président de la Banque nationale suisse (BNS) Thomas Jordan. Ce dernier s'est exprimé jeudi lors de la 2^e édition du Private Banking Day à Zurich. Il a rappelé que le **franc est toujours surévalué** (<http://www.bilan.ch/argent-finances/franc-reste-surevalue-selon-une-nouvelle-methode-de-calcul-de-bns>) et que la BNS toujours disposée à intervenir sur le marché des devises.

Face aux critiques du secteur bancaire, qui chiffre à 1,5 mrd CHF le manque à gagner annuel causé par les taux négatifs, M. Jordan a invité l'assistance à regarder le tableau d'ensemble. "Nous sommes dans un contexte où des personnes sont prêtes à acheter du franc, quitte à payer des taux négatifs pour cela", a-t-il souligné, n'hésitant pas à parler de

PUBLICITÉ

En savoir plus



inRead invented by Teads

Lors de son allocution, le patron de la BNS a expliqué que les taux d'intérêts en Suisse sont historiquement toujours plus bas par rapport à ceux pratiqués en Europe, afin de décourager les investisseurs. "Notre pays est considéré comme un refuge", a-t-il constaté.

Afin de démontrer l'efficacité des taux négatifs, M. Jordan a souligné que la marge d'intérêt des banques s'est stabilisée depuis l'introduction de cet instrument de politique monétaire en janvier 2015, au même titre que les prix de l'immobilier en Suisse.

La politique monétaire expansionniste de la BNS sera maintenue, car la pression sur le franc demeure. Les taux négatifs visent à réduire l'attractivité de la devise helvétique face à d'autres monnaies, essentiellement l'euro.

BILAN VOUS RECOMMANDE

**DAVOS 2017**

Thomas Jordan ne s'inquiète pas des différences en politique monétaire (</economie/thomas-jordan-ne-sinquiete-differences-politique-monetaire>)

**BNS**

Thomas Jordan rejette tout rôle de fonds souverain pour la BNS (</argent-finances/thomas-jordan-rejette-role-de-fonds-souverain-bns>)

**POLITIQUE MONÉTAIRE**

Les réserves de devises de la BNS ont augmenté de 12 milliards en avril (</argent-finances/reserves-de-devises-de-bns-ont-augmente-de-12-milliards-avril>)

Les taux négatifs ont eu moins d'impact que prévu sur les banques



Photo: Keystone

L'introduction de taux d'intérêt négatifs a eu moins d'impact que prévu pour les banques suisses, estime le président de la Banque nationale suisse (BNS) Thomas Jordan. Ce dernier rappelle par ailleurs que le franc est toujours surévalué.

Dans ce contexte, les taux d'intérêt négatifs restent un instrument indispensable pour soulager la pression sur le franc et garantir la stabilité des prix, a déclaré jeudi Thomas Jordan à l'occasion de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich, organisé par l'Association de banques suisses de gestion (ABG) et l'Association de banques privées suisses (ABPS).

Lors d'un podium de discussion, des représentants du secteur bancaire ont toutefois critiqué les taux négatifs, qui entraîneraient un manque à gagner de 1,5 milliard de francs par an. Pour défendre la pertinence de cet instrument, introduit en janvier 2015, le président de la BNS a souligné que la marge d'intérêt des banques et les prix de l'immobilier s'étaient stabilisés.

Thomas Jordan a également noté que certaines personnes sont toujours prêtes à acheter du franc, même



en payant des taux négatifs. La BNS est par ailleurs toujours disposée à intervenir sur le marché des changes pour réduire la pression sur la devise.

Malgré les effets difficiles des taux d'intérêt négatifs, les banques privées se disent toutefois conscientes que la Suisse n'est pas totalement libre dans ce domaine et qu'elle doit tenir compte de décisions prises au niveau international par d'autres banques centrales.

La Suisse doit s'adapter

Pour continuer sur la voie du succès, la Suisse doit ainsi poursuivre sa politique ciblée d'adaptation aux standards internationaux, participer activement aux réseaux internationaux de décision et profiter des opportunités consécutives au Brexit, a déclaré dans son discours Boris Collardi, président de l'ABG et directeur général de Julius Baer. 'Il s'agit également d'optimiser les conditions cadre économiques et politiques'.

A ce titre, le conseiller fédéral en charge des finances Ueli Maurer, également présent au Private Banking Day, a plaidé pour un allègement des coûts liés à la réglementation. Estimant que le problème de la force du franc ne va pas s'améliorer avant un certain temps, il considère que ces coûts pourraient être considérablement réduits à condition de trouver une majorité politique.

Globalement, le conseiller fédéral voit de bonnes perspectives pour la place financière suisse, qui incarne les valeurs helvétiques telles que le savoir-faire ou la précision. 'A l'étranger, j'entends toujours à quel point la réputation des banques suisses est bonne', a-t-il souligné.

La Suisse garde le contact avec la Grande-Bretagne, qui reste, en dehors de l'Union européenne, l'un de ses plus importants partenaires, a encore assuré le chef du Département fédéral des finances (DFF). Il se dit 'prudemment optimiste' concernant les relations avec les Etats-Unis et souligne que la Suisse trouve actuellement des 'portes ouvertes' en Asie, même s'il met en garde contre une culture différente, pas accessible à tout le monde.

Accès au marché

La situation devrait toutefois rester difficile pour le secteur financier dans la zone euro, qui devrait plutôt stagner dans les années à venir. La Suisse tente prioritairement d'obtenir un accès aux marchés étrangers, 'mais ce n'est pas du gâteau', a par ailleurs relevé M. Maurer.

Le président de l'ABPS Yves Mirabaud a salué le discours du conseiller fédéral, en réitérant au passage l'importance de l'accès au marché. 'Les banques pourraient ainsi servir les clients sur leur lieu de résidence au lieu de devoir les attendre passivement en Suisse', a-t-il relevé.

/ATS



[Les taux négatifs pèsent moins que prévu sur les banques suisses \(Jordan\)](#)

(dépêche complétée)

Zurich (awp) - L'introduction des taux négatifs a eu un impact moins négatif que prévu sur les banques suisses, selon le président de la Banque nationale suisse (BNS) Thomas Jordan. Ce dernier s'est exprimé jeudi lors de la 2e édition du Private Banking Day à Zurich. Le banquier central a dû faire face aux critiques des représentants du secteur, notamment du président de l'association suisse des banquiers (ASB).

M. Jordan a rappelé que le franc est toujours surévalué et que la BNS est toujours disposée à intervenir sur le marché des devises.

Face aux critiques du secteur bancaire, qui chiffre à 1,5 mrd CHF le manque à gagner annuel causé par les taux négatifs, M. Jordan a invité l'assistance à regarder le tableau d'ensemble. "Nous sommes dans un contexte où des personnes sont prêtes à acheter du franc, quitte à payer des taux négatifs pour cela", a-t-il souligné, n'hésitant pas à parler de "manipulation".

Lors de son allocution, le patron de la BNS a expliqué que les taux d'intérêts en Suisse sont historiquement toujours plus bas par rapport à ceux pratiqués en Europe, afin de décourager les investisseurs. "Notre pays est considéré comme un refuge", a-t-il fait remarquer.

Afin de démontrer l'efficacité des taux négatifs, M. Jordan a souligné que la marge d'intérêt des banques s'est stabilisée depuis l'introduction de cet instrument de politique monétaire en janvier 2015, au même titre que les prix de l'immobilier en Suisse.

PAS DE CHANGEMENTS À COURT TERME

La politique monétaire expansionniste de la BNS sera maintenue, car la pression sur le franc demeure. Les taux négatifs visent à réduire l'attractivité de la devise helvétique face à d'autres monnaies, essentiellement l'euro.

M. Jordan n'a pas été épargné par les critiques lors de cet événement, mis sur pied par l'Association des banques privées suisses (ABPS) et qui a tourné autour du thème des taux négatifs. "La banque nationale a pris une décision. C'est son devoir. On verra à terme si c'était une bonne ou une mauvaise décision", a indiqué à AWP Yves Mirabaud, président de l'ABPS.

D'autres responsables se sont montrés plus tranchants. Herbert Scheidt, président de l'ASB, a déploré des coûts "massifs" et une forte pénalisation des établissements dont le profil de risque est bas, c'est-à-dire les banques de gestion.

"Ça ne va pas bien", a-t-il lancé, commentant ainsi la situation générale du secteur. "L'argent que nous payons en taux négatifs, nous en avons besoin pour nos investissements, notamment dans la numérisation des activités."

fr/buc

(AWP / 11.05.2017 16h15)

Copyright 1997-2017 Virtual Network SA



SVIZZERA

11/05/2017 - 17:47

Tassi negativi, l'impatto per le banche è inferiore a quello previsto

Lo sostiene il presidente della Banca nazionale svizzera Thomas Jordan, ricordando peraltro che il franco continua a essere sopravvalutato



Keystone

Letto 636



ZURIGO - L'introduzione di tassi d'interesse negativi ha avuto per le banche un impatto inferiore al previsto. È quanto ritiene il presidente della Banca nazionale svizzera (BNS) Thomas Jordan, ricordando peraltro che il franco continua a essere sopravvalutato.

In questo contesto i tassi d'interesse negativi restano uno strumento indispensabile per alleviare la pressione sul franco e garantire la stabilità dei prezzi, ha detto oggi Jordan in occasione del "Private Banking Day" a Zurigo organizzato dall'Associazione delle banche svizzere di gestione patrimoniale (ABG) e dall'Associazione dei banchieri privati svizzeri (ABPS).

In una discussione rappresentanti del settore bancario hanno tuttavia criticato i tassi negativi, che porterebbero a un mancato guadagno di 1,5 miliardi di franchi all'anno. Per difendere la pertinenza di questo strumento il presidente della BNS ha sottolineato che il margine d'interesse delle banche si è stabilizzato dall'introduzione - nel gennaio 2015 - di questo strumento di politica monetaria, come anche i prezzi degli immobili.

Jordan ha pure precisato che certe persone sono sempre pronte ad acquistare franchi, anche pagando tassi negativi. La BNS è d'altronde sempre disposta a intervenire sul mercato dei cambi per ridurre la pressione sulla valuta.

Malgrado gli effetti problematici dei tassi d'interesse negativi, le banche private si dicono coscienti del fatto che la Svizzera non è totalmente libera in questo ambito e che deve tener conto delle decisioni prese a livello internazionale dalle altre banche centrali.

Per continuare sulla via del successo, la Svizzera deve proseguire la sua politica mirata di adeguamento agli standard internazionali, partecipare attivamente alle reti internazionali di decisione e approfittare delle opportunità conseguenti alla Brexit, ha dichiarato nel suo discorso Boris Collardi, presidente dell'ABG e CEO di Julius Bär. «Si tratta anche di ottimizzare le condizioni quadro economiche e politiche».

A tale titolo, il ministro delle finanze Ueli Maurer, anch'egli presente al "Private Banking Day", si è espresso a favore di un alleggerimento dei costi legati alla regolamentazione. Considerando che il problema della forza del franco non migliorerà prima di un certo tempo, il consigliere federale ritiene che gli oneri potrebbero essere considerevolmente ridotti a condizione di trovare una maggioranza politica.

In generale Maurer vede buone prospettive per la piazza finanziaria elvetica, che incarna qualità della Svizzera come la precisione e le elevate competenze. «All'estero sento sempre quanto sia buona la reputazione delle banche elvetiche», ha detto.

La Svizzera mantiene il contatto con la Gran Bretagna, che resta, al di fuori dall'Unione europea, uno dei più importanti partner, ha assicurato il responsabile del Dipartimento federale delle finanze. Maurer si dice «prudentemente ottimista» riguardo alle relazioni con gli Stati Uniti e sottolinea il fatto che la Svizzera trova attualmente «porte aperte» in Asia, anche se egli mette in guardia da una cultura differente, non accessibile a tutti.

La situazione dovrebbe rimanere difficile per la piazza finanziaria nella zona euro che dovrebbe piuttosto stagnare nei prossimi anni. La Svizzera tenta in primo luogo di ottenere un accesso ai mercati esteri ma non è facile, ha detto Maurer.

Il presidente dell'ABPS Yves Mirabaud ha accolto favorevolmente il discorso del consigliere federale, ribadendo l'importanza dell'accesso al mercato. «Le banche potrebbero così servire i clienti sul loro luogo di residenza invece di doverli aspettare passivamente in Svizzera», ha sottolineato.

Tassi negativi: pazienza banchieri sta terminando

12 maggio 2017, di **Alessandra Caparelli**

I tassi di interesse negativi sono la pena del settore finanziario come sostengono i banchieri svizzeri. Da quando la **banca nazionale svizzera** (SNB) ha introdotto un tasso di interesse negativo a gennaio 2015, le banche elvetiche hanno speso 3 miliardi di franchi per piazzare il proprio denaro sui conti depositi della banca centrale.

Una **politica monetaria** che ha come obiettivo quello di scoraggiare gli investitori che considerano la moneta nazionale un valore rifugio ed evitare così il suo forte apprezzamento. I tassi di interesse negativi negli ultimi anni hanno causato grandi danni agli investimenti tradizionali, in primis le obbligazioni e hanno colpito indistintamente il sistema bancario, assicurativo, i fondi pensioni e patrimoniali. Così gli investitori hanno raccolto la loro rabbia e frustrazione durante il convegno tenutosi a Zurigo, il *Private Banking Day*, organizzato dall'Associazione delle banche svizzere di gestione patrimoniale (ABG) e dall'Associazione dei banchieri privati svizzeri (ABPS).

Mentre i rappresentanti del settore bancario hanno criticato i **tassi negativi**, che porterebbero ad un mancato guadagno di 1,5 miliardi di franchi all'anno, dal canto suo il presidente della Banca nazionale svizzera **Thomas Jordan**, anch'egli presente al *Private Banking Day*, ha sostenuto che l'introduzione dei tassi d'interesse negativi ha avuto per le banche un impatto negativo inferiore rispetto a quello stimato.

Secondo Jordan l'anomalia dei tassi d'interesse negativi resta uno strumento indispensabile per calmierare la pressione sul franco svizzero e al tempo stesso garantire la **stabilità dei prezzi**.

*“Siamo in una situazione in cui le persone sono sempre pronte ad **acquistare franchi**, anche pagando tassi negativi. La politica monetaria può cambiare solo una volta che cambia tale situazione”.*

Tuttavia Jordan sente il fiato sul collo vista la crescente protesta. Herbert Scheidt, presidente dell'associazione svizzera dei banchieri, ha criticato il fatto che con i **tassi negativi** le banche elvetiche hanno accumulato 1,5 miliardi di debiti solo lo scorso anno.

*“Questi soldi avrebbero potuto essere spesi a cose molto più utili, come ad esempio a migliorare i sistemi di **Information technology**. Inoltre i tassi bassi hanno incoraggiato la gente ad accumulare denaro piuttosto che ad investire”.*

Infine a prendere la parola anche il ministro delle finanze Ueli Maurer che si è espresso a favore di un alleggerimento dei costi legati alla regolamentazione, sostenendo tra l'altro che la politica del governo mira a migliorare la posizione delle **banche elvetiche** in Europa e nel mondo.